

7. Kultur- und Geistesgeschichte

1. Allgemeines S. 685. 2. Theologie und Philosophie S. 688. 3. Naturwissenschaften, Medizin, Technik, Astronomie S. 690. 4. Bildungs- und Universitätsgeschichte (mit Universitätsmatrikeln) S. 692. 5. Literaturgeschichte S. 693. 6. Kunst- und Musikgeschichte S. 698. 7. Volkskunde S. 699. 8. Kriegsgeschichte S. 700.

Alexander Murray, *Reason and society in the middle ages*, Oxford 1978, Clarendon Press, XIV u. 507 S., \$ 15. – Es geht M. um das Aufkommen einer rationalen Denkweise im MA und um den Konflikt zwischen dieser und ihr entgegenstehenden Anschauungen. Von daher gesehen, hängen die vier Hauptabschnitte des Buches – über Geld als Wertmaßstab, Mathematik und die Rolle der Bildung bzw. des Adels im kirchlichen Leben – enger zusammen, als es das Inhaltsverzeichnis auf den ersten Blick erkennen läßt. Eigentlich sind es zwei Gegensätze, die M. behandelt: den Gegensatz zwischen rationalen und regelgebundenen bzw. irrationalen und willkürlichen Erklärungen und Bewertungen einerseits und den Gegensatz zwischen Amtsidoneität aufgrund von persönlichen Fähigkeiten bzw. geburtsständischen Merkmalen andererseits. Ob die beiden sich so ohne weiteres als Teilaspekte eines größeren Gegensatzes behandeln lassen, sei dahingestellt. Es ist ohnehin nicht so wichtig, weil die Details des Buches wohl interessanter sind als der Zusammenhang, in den sie gestellt werden. Bei allem Respekt vor der Kühnheit und Belesenheit des Vf. sind hier aber bei dem Rez. doch erhebliche Zweifel geblieben. M. belegt seine Thesen mit vermeintlich exemplarischen und aussagekräftigen Anekdoten, bedient sich also einer Methode, die in der englischen Mediävistik seit F.M. Powicke sehr beliebt ist (vgl. vor allem die Arbeiten von R.W. Southern und C.N.L. Brooke). Das Ergebnis ist ein lebendiges Buch, dessen Überzeugungskraft aber dadurch beeinträchtigt wird, daß bei vielen Beispielen jedem einigermaßen kundigen Leser Gegenbeispiele einfallen werden. Und wenn M. zur Abwechslung es mit der Statistik versucht, wird es nicht besser. In zwei Anhängen (S. 405–415) werden nämlich Listen von Heiligen und von Ordensgründern zwischen 900 und 1500 zusammengestellt und nach sozialen Gesichtspunkten ausgewertet. Aber abgesehen davon, daß ma. Standesbezeichnungen kaum soziologisch verwertbar sind, wie der Vf. selbst (S. 405) zugeben muß, ist sein Verfahren auch deswegen unzulässig, weil die Datei auf einem biographischen Wörterbuch zur Kirchengeschichte beruht und also keineswegs als statistisch neutrale Stichprobe betrachtet werden kann. Das Endergebnis – daß die meisten Heiligen auch im hohen MA adliger Herkunft waren – hätte man ohnehin erwartet.

T. R.

Georges Duby, *Les trois ordres ou l'imaginaire du féodalisme*, Paris 1978, Gallimard, 428 S. – Ders., *Die drei Ordnungen. Das Weltbild des Feudalismus*, übersetzt von Grete Osterwald, Frankfurt 1981, Suhrkamp, 511 S. – Anlässlich des Erscheinens der deutschen Übersetzung von Dubys wichtigem Buch, das durch O.G. Oexle, *Die ‚Wirklichkeit‘ und das ‚Wissen‘*. Ein Blick auf das sozialgeschichtliche Oeuvre von Georges Duby, HZ 232 (1981) S. 61–91, eine gründliche und kritische Würdigung erfahren hat, sei auch an dieser Stelle auf dieses Werk hingewiesen, das den Versuch unternimmt, das Bild, das sich die „Literaten“ des hohen MA (Anfang 11. bis Anfang 13. Jh.) von der Gesellschaft machten, mit der sozialen